

édition discours

Klassische und zeitgenössische Texte
der französischsprachigen Humanwissenschaften

Herausgegeben von Franz Schultheis
und Louis Pinto

Band 22

Maurice Halbwachs in der *édition discours*

Herausgegeben von Stephan Egger
und Franz Schultheis

Band 7

Stephan Egger (Hg.)

*Maurice Halbwachs –
Aspekte des Werks*

Übersetzt von Jörg Ohnacker

UVK Verlagsgesellschaft mbH

Editorische Vorbemerkung

Die vorliegende Sammlung von Aufsätzen zum Werk von Maurice Halbwachs bildet den Abschluß einer Reihe ausgewählter Schriften des bedeutenden Soziologen, deren Ziel es gewesen sein sollte, mit diesem »Querschnitt« die ungeheure Vielfalt, aber auch die gedankliche Geschlossenheit eines Schaffens vor Augen zu führen, das tief dem Erbe Durkheims verpflichtet, in dessen damals neuer Wissenschaft, der »Soziologie« verwurzelt ist. Daß dieser Versuch, ein vergessenes Kapitel ihrer Geschichte wiederzugewinnen, kaum der Wahrnehmung des heutigen »Klassikers« entspricht, ist offensichtlich und war ein weiterer Grund, sich dem »ganzen« Halbwachs zu widmen: das Bestreben, eben ihn dem deutschen Leser zugänglich zu machen, antwortet nicht zuletzt auf jene höchst einseitige Beschäftigung mit Halbwachs in den »Kulturwissenschaften«, die mehr oder weniger ausschließlich dem Schöpfer des »kollektiven Gedächtnisses« gilt – und dabei nicht nur das Gesamtwerk erstaunlich ungerührt übergeht, nicht nur seine auch im »kollektiven Gedächtnis« wirksame gedankliche Einheit leugnet, sondern auch seine epistemologische Herkunft, seine Verankerung in der durkheimischen Soziologie.

Und so ist die hier vorgenommene Zusammenstellung mit ihrer Absicht, auf die Vielgestaltigkeit und den Gedankenreichtum dieser Hinterlassenschaft wenigstens aufmerksam zu machen – ohne selbst nur annähernd die Lücken schließen zu können, vor denen eine Geschichte der Sozialwissenschaften dabei immer noch steht – nicht zuletzt auch ein Dokument des Mangels. Denn erst seit kurzem hat in Frankreich eine ausführlichere Auseinandersetzung mit dem »Klassiker« begonnen, vieles ist hier noch »retrospektiv« in einer Weise, die Halbwachs als »unabgeschlossenen« Denker, nur als »Vorläufer«, als »Wegbereiter« zur Kenntnis nimmt, oder auch seine epistemologische Haltung, sein Beharren auf der unbedingten Einheit einer »Wissenschaften vom Menschen« kaum nachvollziehen kann. Dennoch gibt die vorliegende Sammlung einen Stand der Diskussion wieder, mit der Halbwachs nun endlich, wenigstens in seiner Heimat, nicht als bloßes »Emblem« eingesetzt, sondern als historisches Datum des humanwissenschaftlichen Denkens wahrgenommen wird.

Mitgegeben ist dem Band ein Geleitwort als Versuch einer Heranführung an Leben und Werk, der weder die Verbundenheit mit der von Halbwachs gelebten Wissenschaft, noch eine »soziologische« Sicht ihrer wesentlichen Fragen verleugnen konnte oder wollte. Eröffnet wird die Werkschau dann mit Christian de Montliberts Beitrag zu den Grundzügen einer Klassensoziologie, die der junge Halbwachs noch vor dem Ersten Weltkrieg entwirft, und dabei eine nicht »materialistische«, sondern wesentlich auf praktische Unterschiede der Lebensweise und des »Lebensstils« ausgerichtete Theoriebildung anbahnt, die erst ein halbes Jahrhundert später wieder aufgenommen werden wird. Eng damit verflochten ist ein Gedankenkreis, den Philippe Steiner mit seiner Darstellung der Anfänge einer Wirtschaftssoziologie bei Halbwachs und François Simiand als »letzte Ausläufer« einer schon von Durkheim umrissenen, durch den ökonomischen Marginalismus aber völlig ausgelöschten Wissenschaft von den kollektiven Anfangsgründen des wirtschaftlichen Handelns versteht. Daß die von Halbwachs betriebene Soziologie im Anschluß an Durkheim immer als »kollektive Psychologie«, als eine Wissenschaft von den »kollektiven Repräsentationen« zu begreifen ist, zeigt Laurent Mucchielli in seinem daran anschließenden Beitrag, und auch hier wird ein Stück Geschichte der Humanwissenschaften mitgeliefert: die langjährigen Auseinandersetzungen zwischen Charles Blondel und Halbwachs über die Reichweite des soziologischen Paradigmas in der Psychologie sind beispielhaft für die epistemologischen Kämpfe, die zwischen den Kriegen auf allen Gebieten der Humanwissenschaften ausgefochten werden, und sie verdeutlichen Konvergenzen, aber auch die letzten Grenzen entlang ihrer unterschiedlichen »Fächer«. Ähnliches gilt für das Verhältnis der halbwachsschen Soziologie zur damaligen Demographie, das Rémi Lenoir beleuchtet: der Durkheimianer, seit seinem frühen Buch über Quetelet und die »statistique morale« immer wieder mit Fragen der Bevölkerungswissenschaft befaßt, stellt hier erneut eine »kollektive Psychologie« sozialer Gruppen als Grundlage jedes Bevölkerungsverhaltens gegen die biologisch fundierte und an statistischen »Mittelwerten« ausgerichtete Demographie der Zeit heraus. Wie entscheidend dieser paradigmatische Entwurf bei Halbwachs bleibt, beschreibt dann Olivier Martin anhand methodologischer Fragen: als einer der ausgewiesenen Kenner der damaligen Entwicklungen in der Statistik begibt sich Halbwachs immer wieder in Auseinandersetzung mit einem unreflektierten Positivismus vor allem der Wahrscheinlichkeitsmathematik, die eben all jene diskontinuierlichen »ensembles« des kol-

lektiven Handelns aus ihrer praktischen, sozialen Wirklichkeit herausrechnet, um die es einer »kollektiven Psychologie« am Ende immer geht. Daß dieses durkheimsche Paradigma auch hinter der »sozialen Morphologie« steht, einer Lehre von den materiellen Formen des gesellschaftlichen Lebens, deren Grundzüge Halbwachs zu Ende der dreißiger Jahre in einem Buch zusammenfaßt, führt Stéphane Jonas vor: wenn dieser zweite entscheidende Strang des halbwachsschen Denkens schon in den Untersuchungen über die Entwicklung des Pariser Stadtbildes erkennbar ist, dann wird diese »soziale Morphologie« als »Ausdruck« einer »kollektiven Psychologie« im Verlaufe seines Schaffens in immer tiefere Schichten des Bewußtseins gelegt, um zuletzt auch im »kollektiven Gedächtnis« anzulangen. Mit ihm schließlich, einem in der Tat großen Erbe seines Denkens, beschäftigen sich Laurent Mucchielli und Jean-Christophe Marcel in einem der wenigen Annäherungsversuche an das heutige »Paradigma«, der den ganzen Hintergrund des Werks einbezieht und seine ständig aufeinander verweisenden, eng ineinander geschlungenen Motive auch im »kollektiven Gedächtnis« sichtbar macht.

Der letzte Beitrag ist besonderer Art: die Hommage eines großen Soziologen an einen anderen, Pierre Bourdieu's Widmung an Maurice Halbwachs. Schon lange hatte uns Bourdieu, sein »Nachfolger« am Lehrstuhl für Soziologie des *Collège de France*, den Halbwachs selbst nicht mehr einnehmen konnte, diese Würdigung zur Verfügung gestellt, Bourdieu, der als erster außerhalb des Pantheons kanonisch einbalsamierter »Klassiker«, in der von ihm bei Minuit herausgegebenen Reihe »Le sens commun«, vor nunmehr über dreißig Jahren nicht nur Halbwachs eine Bleibe gab, sondern auch Durkheim und Marcel Mauss. Es ist eine Hommage, die von Leidenschaft erzählt, von einem Kampf für einen wissenschaftlichen und humanitären Universalismus, von der Leidenschaft für den Menschen in einer »Wissenschaft vom Menschen« – und vom menschlichen Leiden, das heraufbeschworen wird, wenn dieser Kampf verloren geht. Halbwachs hat diese Leidenschaft vorgelebt, und Bourdieu ist ihm darin bis zuletzt ein Wahlverwandter geblieben.

Wenn mit diesem Band eine Reihe zu Ende gebracht wird, die von der Hoffnung begleitet wurde, Maurice Halbwachs überhaupt erst eine Leserschaft zu erschließen, vielleicht Anstoß zur Beschäftigung mit einem vernachlässigten, fast unbekannten Abschnitt in der Geschichte der Sozialwissenschaften zu geben, dann hat an dieser Stelle mein Dank dem durch die Botschaft Frankreichs in Berlin vertretenen Französi-

Editorische Vorbemerkung

schen Außenministerium zu gelten, dessen großzügige finanzielle Unterstützung uns diese Werkreihe überhaupt erst verwirklichen ließ, und der Fritz Thyssen Stiftung, die mir eine Sichtung des Nachlasses am *Institut Mémoires de l'Edition Contemporaine* in Paris ermöglichte. Er gilt aber vor allem auch Franz Schultheis, dem Herausgeber der »édition discours«, der dies Unternehmen vom ersten Tag an ermutigt und später aufmerksam begleitet hat, und schließlich Artur Göser, dem zuständigen Lektor des Verlags, der die Reihe mit freundlichem Nachdruck bis zu ihrer Veröffentlichung betreute.

Konstanz, im April 2003
S.E.

Die Ermordung von Maurice Halbwachs

Maurice Halbwachs starb lange Monate nach seiner Deportation im März 1945 im Konzentrationslager Buchenwald.

Die Bedingungen seiner Gefangenschaft und Umstände seines Todes dürfen nicht vergessen werden: »Hundert bis zweihundert in einem Waggon, achtundvierzig Stunden ohne Wasser, so sah die Reise von Compiègne nach Buchenwald aus. In Saarbrücken nimmt man einem die Kleider und Schuhe weg, um Fluchtversuche zu verhindern. In Buchenwald aus den Eisenbahnwagen unter Kolbenhieben und Knüppelschlägen. Vollkommen nackt, warten wir zwölf Stunden in einem zugigen Gang wegen einiger ›Formalitäten‹. Alle werden an Kopf und ganzem Körper kahl geschoren. Man händigt dann unsere Kleider aus: gestreifte Hemden, Jacken und Hosen, Holzschuhe. Keine Strümpfe, keine Unterhosen. Fünfzehn Tage verbringt man in einem Quarantäneblock: fünfhundert je Block, die einen über die anderen gestapelt, täglich fünf Minuten, um sich zu waschen. Geschlagen, mit welcher Begründung auch immer, meist aber ohne jeden Vorwand. Am fünfzehnten Tag schickt man uns zur Arbeit in den Steinbruch. Aufstehen um vier Uhr früh; man gibt uns zweihundertfünfzig Gramm Brot, zwölf Gramm Margarine und einen Viertelliter warmes Wasser, sogenannten ›Kaffee‹. Im Steinbruch spannt man uns an mit Steinen gefüllte Wagen, und so steigen wir eine achthundert Meter lange Rampe hinauf, die Steigung beträgt um die hundert Meter. Knüppelschläge und Schaufelhiebe regnen auf die gebeugten Rücken der menschlichen Pferde nieder, die nicht schnell genug vorwärts kommen. Mittags die Belohnung: eine halbe Stunde Pause und ein Viertel ›Kaffee‹. Um 19 Uhr zurück ins Lager, jeder mit einem großen Stein beladen. Um 19 Uhr 30 Appell, lange und anstrengend nach diesem Arbeitstag. Nach dem Appell wieder in den Block, wo uns die Suppe erwartet: drei Viertel bis ein Liter, zweimal die Woche aus Kohlrüben, einmal aus Futterrübenblättern, zweimal aus ungeschälten Kartoffeln in einem Kohlrübensud, zweimal Gerstensuppe. Um 22 Uhr endlich dürfen wir schlafen. Und tags darauf beginnt alles von Neuem. (...) Wir waren Eigentum der SS. Wenn eine Fabrik

Arbeitskräfte brauchte, »verlieh« man uns zu fünf Mark am Tag. Das derart eingenommene Geld diente zur Bezahlung der Zerstreuungen unserer Herren. Die Unglücklichsten waren die Versehrten und Gebrüchlichen. Die SS war der Ansicht, daß sie, unfähig zu arbeiten, nicht die volle Zuteilung benötigten und strich ihnen die Margarine, ließ ihnen nur zweihundertfünfzig Gramm Brot und die dreiviertel Liter Suppe. Sie waren tausend in einem Block, der ›normalerweise‹ fünfhundert Gefangene faßte. Wenn man dort zu fünfhundert war, blieb kaum Platz, sich zu bewegen. Sie aber waren gezwungen, sich beim Schlafen abzuwechseln: eine Gruppe stand um Mitternacht auf, um den Kameraden Platz zu machen. Dies sind die Bedingungen, unter denen Maurice Halbwachs viele Monate zubrachte. Im August 1944 wurde er aufgrund überall auftretender Blutgeschwüre in die Krankenstation eingeliefert, verließ sie zwei Monate später nahezu wiederhergestellt. Im Januar zum zweiten Mal mit Ruhr und im Zustand völliger Entkräftigung eingeliefert, starb er binnen dreier Wochen. Das einzige, was man erreichen konnte, war, daß man ihm keine ›Spritze‹ gab.¹

Vor dem Tod sind alle gleich. Dennoch kann man sich eines gewissen ethischen Bedauerns nicht erwehren angesichts der Ermordung eines Kämpfers für das Universelle, der all seinen Verstand mit tiefer Überzeugung der Schaffung von Bedingungen des gegenseitigen Verständnisses und der Toleranz zwischen durch den Gang der Geschichte getrennten Völkern gewidmet hat.

Ich weiß, daß solche akademischen Tugenden heutzutage keine gute Presse haben, daß es nur zu einfach ist, jene scheinbar mittelmäßige, kleinbürgerliche und auf eine Weise sozialdemokratische Beseelung dem Spott auszusetzen, die sich gegen alle Erscheinungen des Partikularismus einen wissenschaftlichen Humanismus in der Weigerung zu schaffen bemüht, das Leben in zwei Hälften spalten zu müssen, eine der unduldsamen Strenge der Wissenschaft, die andere politischen Leidenschaften geweiht, einen Humanismus, der versucht, die Waffen der Vernunft in den Dienst großmütiger Überzeugungen zu stellen. Eben dies jedoch verkörperte Maurice Halbwachs in Zeiten, als die Verächter der Sozialwissenschaft, der Statistik, des »Mittelmaßes« und der »Gleichmacherei« – ich denke an den berühmten Text Heideggers über das *Man* – die gefährlich »reduktionistischen« und »positivistischen« Absichten der Humanwissenschaften anprangerten, bisweilen mit denselben Worten,

1 Archives du Collège de France, Dossier Maurice Halbwachs.

die heute den neuen Nihilisten unverzüglich über die Lippen gehen, um in eben diesem Versuch wissenschaftlichen Verstehens der gesellschaftlichen Welt eine Art von Totalitarismus oder der mehr oder weniger versteckten sozialen Denunziation zu beschwören.

Im Jahre 1877 geboren, befindet sich Maurice Halbwachs zwischen 1898 und 1901 an der Ecole Normale, es ist die Zeit der Dreyfus-Affäre. Während Zolas Gerichtsverhandlung beteiligt er sich mit Simiand an Straßenkundgebungen. Er wird Sozialist. Er löst sich von der Philosophie, erwirbt Kenntnisse im Bereich der Ökonomie, die unter den Durkheimianern ihresgleichen suchen, allein sein Freund und geistiger Wegführer, François Simiand, ist ihm darin ebenbürtig. Schon seine rechtswissenschaftliche Dissertation, *L'expropriation et le prix des terrains à Paris*, erschienen 1909, wird ein Übungsstück angewandter, um nicht zu sagen engagierter Soziologie. Er zeigt dort, daß sich die Vorhaben der Stadtplaner versteckten Zwängen schulden, deren Abläufe die Bodenspekulation bestimmt, und er kritisiert dabei immer wieder die Theorie und Methode der Ökonomen, vor allem ihre deduktivistischen Unterstellungen. Aus dieser Untersuchung, die er dem bewunderten Jaurès zu kommen läßt, macht die Sozialistische Partei eine Propagandabroschüre gegen die kapitalistische Grundstücksspekulation. Während eines Studienaufenthalts in Deutschland widmet er sich der deutschen Nationalökonomie und dem Marxismus. Es kommt zu einem politischen Skandal, mit dem sich das Abgeordnetenhaus befaßt, als er *L'Humanité*, in der seine Freunde Mauss und Hubert regelmäßig schreiben, einen Bericht über die polizeiliche Unterdrückung eines Streiks schickt. Daraufhin wird er aus Preußen ausgewiesen. Dieser Vorfall bezeugt eine geistige Haltung, in der die Forschungsarbeit als kämpferische Aufgabe – und umgekehrt – begriffen wird, und die sich ebenso deutlich in den ersten größeren Veröffentlichungen ausspricht: *La position du problème sociologique des classes*, *Les besoins et les tendances dans l'économie sociale*, *La psychologie de l'ouvrier moderne*, *La science et l'action sociale*, *La ville capitaliste*, Fragestellungen also, die von den anderen Durkheimianern mehr oder weniger völlig vernachlässigt wurden. Man ist heutzutage den Mut zu unterschätzen versucht, der damals nötig war, um eine *thèse* wie *La classe ouvrière et les niveaux de vie* zu verteidigen, eine echte Ethnographie des zeitgenössischen Arbeiterlebens, die in höchst einfallsreicher Weise die Ausgaben von Familienhaushalten deutet.

Aber um diesem intellektuellen Projekt wirklich Gerechtigkeit widerfahren zu lassen, sollte man sich all die Bezüge einer universitären

Arbeit vor Augen führen, in denen sich ein wissenschaftliches Kämpferturn zeigt, das, wie mir scheint, Lucien Febvre benannte, als er Maurice Halbwachs als einen »erstaunlich neugierigen Geist« beschrieb: »immer, wenn man ihn traf, war er von einer neuen gedanklichen Leidenschaft beseelt, die einen selbst in jene Art unaufgeregte Begeisterung versetzte, welche ihm selbst eigen war.« Man weiß vom vielgestaltigen, durch ihn angeregten Zusammenwirken mit Fachgelehrten anderer Disziplinen, etwa mit den Mathematikern Georges Cerd und Maurice Fréchet, den Mitverfassern seines *Calcul des probabilités à la portée de tous* – Halbwachs hatte in seiner frühen Zeit über Leibniz und François Qüetelet geschrieben. Und auch von den anderen wissenschaftlichen Beziehungen dieses Mannes, den man selbst allgemein als »sanft, fast schüchtern« beschrieb, die er vor allem während seines Aufenthalts in Straßburg geknüpft hat, mit Philosophen, Psychologen, Historikern, Geographen und Demographen: Martial Guérout, Maurice Pardines, Charles Blondel, Marc Bloch, Lucien Febvre, Georges Lefebvre, Gabriel Le Bras. Dieses umfassende Bestreben, eine Politik der wissenschaftlichen Vernunft voranzubringen, und zuerst dort, wo sie entstehen muß, in der universitären Welt, macht gleichzeitig seine kritische Bewertung ihrer Institutionen deutlich, die sich auch in scheinbar Nebensächlichem erweist: er gehört zu jenen, die schon damals offen sagen, daß es etwa an der, wie Lucien Herr es sagte, »Fresserin geistiger Kräfte«, wie sie das Staatsexamen darstellte, nicht das Geringste zu erklären gibt. Wenn ich diesen aufschlußreichen Zug anspreche, dann um deutlich zu machen, daß nichts von alledem, was hier in Frage steht, im Laufe der langen akademischen Geschichte zu abgeschlossener, toter und begrabener Vergangenheit geworden ist.

Tatsächlich bin ich der Überzeugung, daß ein wissenschaftliches Unternehmen, wie es durch den Tod eines Gelehrten wie Maurice Halbwachs unterbrochen wurde, darauf wartet, geradezu danach verlangt, fortgeführt zu werden. Und es geht dabei weder um eine Feier dahingegangener Helden, noch um die übliche rituelle Trauer, die darauf hinausläuft, sie ein weiteres Mal verschwinden zu lassen, indem man die Tatsache ihres Fortgangs anzunehmen versucht. Sondern vielmehr darum, den Kampf dort wieder aufzunehmen, wo sie ihn aus der Hand gaben, ohne jene Gewalt zu vergessen, die sie besiegt hat, eine Gewalt, deren Verständnis uns gleichermaßen aufgegeben ist.

Und hier kann uns Maurice Halbwachs immer noch eine Stütze sein, er, der zweifellos wie kein anderer dazu beigetragen hat, die deutsche

Soziologie in Frankreich bekannt zu machen und sich trotzdem ständig, und nicht ohne Beunruhigung, über ihre wissenschaftlichen und politischen Zweideutigkeiten klar zu werden versuchte. Als Mitglied des Zentrums für Deutschlandstudien der Universität Straßburg gehörte Maurice Halbwachs zu einer kleinen Minderheit, die für den verstärkten Austausch zwischen französischen und deutschen Universitäten gestritten hatte. Von allen Professoren in Straßburg ist er, zusammen mit Charles Blondel, der einzige, der die deutsch-französischen Treffen zwischen 1928 und 1931 in Davos – wo er die Bekanntschaft Sombarts macht – mitgestaltet hatte. Er blieb der deutsch-französischen Versöhnung verbunden, stellte deutsche Soziologen in seinen Kursen und Veröffentlichungen vor. Er ist der erste in Frankreich, der die Bedeutung Webers erkennt und er verteidigt dessen Thesen über die Ursprünge des Kapitalismus, verarbeitet seine Gedanken über Charisma und Bürokratisierung und röhmt seine schonungslose Methodologie, seine Neigung zu fachübergreifender Forschung und seinen undogmatischen, mutigen und höchst unbekümmerten Zugriff auf Gegenstände. Zurückhalter ist er gegenüber Mannheim, Simmel – »ein begabter Soziologe« – und Sombart. Allerdings war er der Meinung, und das ist hier entscheidend, daß sich die deutschen Soziologen, abgesehen von Max Weber, zu sehr mit hochfliegenden Fragen oder überflüssigen Auseinandersetzungen um Begriffe wie *Geist* oder *Kultur* beschäftigten, vor allem der empirischen und interdisziplinären Forschung zu abweisend gegenüberstünden, fern einer entmystifizierenden und entmystifizierten – was nicht heißt: »enttäuschten« – Sicht der Geistesarbeit, deren die modernen wissenschaftlichen Herausforderungen bedürften. Er sah im Zustand der deutschen Soziologie die Schwierigkeiten widergespiegelt, die das Land auf seiner Entwicklung in die Moderne erfahren mußte: die Deutschen, bemerkte er, hätten große Schwierigkeiten, diese Lage zu verstehen und sich in sie einzufinden. Doch anstatt seine Vermutung, daß sich mit der Ankunft Deutschlands in der Modernität auch seine Soziologen die wissenschaftliche Vision der französischen Soziologie aneignen würden, als Zeugnis überheblicher Selbstsicherheit zu deuten, gilt es entschlossen jenen Glauben an emanzipatorische Werte und wissenschaftliche Vernunft weiterzutragen, die Halbwachs lehrte und von denen er durch sein Leben und seinen Tod Zeugnis abgelegt hat. Denn tatsächlich wäre es möglich, daß – wie hier im Falle der deutschen Professoren und Gelehrten – die metaphysischen Gedankenflüge, oder die erregten Verdammungen einer wissenschaftlichen Erforschung der Ge-

sellschaft, oder einfach Schweigen oder Gleichgültigkeit gegenüber den Wirklichkeiten der Welt, mehr als man zu glauben bereit sein mag, der Einsetzung eines »Gemeinschaftsgeistes« Beistand leisten, welcher in Lage ist, dem Auftauchen entsetzlicher Lehren Recht zu verschaffen, Lehren, die doch von den höchst beschönigenden und verschleiernden Diskursen der Welt der Wissenschaft ausgeschlossen scheinen.

Ich glaube, selbst auf die Gefahr hin, mich Wiederholungen schuldig zu machen, daß eine Verbindung erkennbar ist zwischen der 1933 vom größten deutschen Philosophen der damaligen Zeit mit der Hakenkreuzbinde am Arm gehaltenen Rektoratsrede, zum Ruhme der deutschen Universität und gegen den reduktionistischen und destruktiven Rationalismus, dessen am meisten verabscheutes Symbol die französische Soziologie gewesen ist, und der 1945 begangenen Ermordung eines großen französischen Soziologen im ultrarationalen Wahnsinn eines menschlichen Vernichtungslagers.